

Aus den Verbänden : Schweizer Werkbund SWB

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unermüdlich Tätigen vielfach in Anspruch genommen. Verschiedene Jahre gehörte er dem städtischen Schulrat an und 1920 wurde er in den Bürgerrat der Ortsgemeinde St. Gallen gewählt, wo er das Bauinspektorat übernahm.

Die militärische Laufbahn führte Eugen Schlatter in rascher Folge vom einfachen Soldaten zum Obersten der Artillerie. Land und Leute in allen Teilen unseres vielgestaltigen Vaterlandes aus eigener Anschauung kennen zu lernen, erfreute sein Soldatenherz immer aufs neue.

Kein Wunder, dass Schlatter sich sofort zur Verfügung stellte, als die Heimatschutzbewegung als gesunde Reaktion gegen Kulturlosigkeit und geschäftstüchtigen Materialismus sich zu regen begann. Und doch lag ihm nichts ferner als ein rein konservativer Heimatschutz. Davor bewahrte ihn sein aufgeschlossener Sinn für die berechtigten Forderungen einer neuen Zeit. War er doch überhaupt ein Techniker von ungewöhnlichem Ausmass der geistigen Interessen und Einsichten. Seit Jahren liess er sich durch nichts davon abhalten, in den Abendstunden nationalökonomische, geschichtliche oder philosophische Vorlesungen der Handelshochschule zu hören.

AUS DEN VERBÄNDEN

Bund Schweizer Architekten BSA

Ortsgruppe Zürich

Am 20. Februar hat in der «Saffran» die übliche Monatsversammlung stattgefunden, in der Herr Architekt Konrad Hippenmeier, Chef des Quartierplanbureau, einen zwanglosen Lichtbildervortrag über norwegische Eindrücke hielt. Im ersten Teil zeigte er Bilder der letzten grossen Ausstellung von Stockholm, sowie das Stadthaus von Oestberg — Bauten von so grossem dekorativem Geschick, dass sie auf die diesjährige Ausstellung gespannt machen. Im zweiten Teil zeigte der Vortragende sehr interessante Siedlungen, ja ganze Häuserblocks in Holzbau (oder Erdgeschoss massiv, darüber zwei Wohngeschosse in Holz), die zeigen, dass man im Norden weniger ängstlich ist mit Baubewilligungen. Damit leistete dieser Teil einen höchst aktuellen Beitrag an die Diskussion über das neue Baugesetz, worauf wir im nächsten Heft zurückkommen. *pm.*

Schweizerischer Werkbund SWB

Der Wechsel im Zentralsekretariat des SWB

Der «schöne Nachruf», welchen der neue Redaktor am «Werk» unserem scheidenden Geschäftsführer F. T. Gubler von seiten des Vorstandes des S.W.B. in Aussicht gestellt hat, folgt hier in sehr kurzer Aufmachung. Jede Spur von Weltanschauung und Werkbundthesen ist

Seine Art, frei von allem persönlichen Strebertum, war immer nur darauf bedacht, der Sache zu dienen. Von einer seltenen Selbstständigkeit und Unbefangenheit des Urteils, hielt er es immer als erste Pflicht, gegnerischen Auffassungen voll gerecht zu werden und sich mit ihren besten Vertretern auseinanderzusetzen. Schlatter war einer der wenigen, die sich nie davon abdrängen liessen, ritterlich zu kämpfen. Zu seinen Waffen gehörten neben scharfer Denkkraft leichte, bisweilen auch beissende Ironie, vor allem aber sein göttlicher Humor. Darob übersah man vielfach, was den frohen und doch auch so ernsten Mann im Tiefsten beschäftigte: die Lösung von allem bloss Konventionellen, die grösstmögliche Befreiung des Seelischen von dem gewaltigen Druck der Technik und der Wirtschaft, mit einem Wort: eine neue Vertiefung und Verinnerlichung des persönlichen wie des sozialen Lebens.

Noch auf der Totenbahre von Licht und Geist umweht, wird Eugen Schlatter allen, die ihm näher standen, in unvergesslicher Erinnerung bleiben. K. B.

vermieden worden, denn auch der Unterzeichnete hat sich die ernste Mahnung Peter Meyers, die grossen Gebäuden etwas einzuschränken, hinter die Ohren geschrieben.

Wer sich unsere laute, betriebsame Zeit einmal unter dem Bilde einer riesigen Werkstätte vorstellen will, bemerkt vielleicht mitten in diesem Raume eine Esse. Da hat der Werkbund seinen Arbeitsplatz aufgeschlagen. Der Schmied an dieser Esse ist während fünf Jahren F. T. Gubler gewesen. Oft geschah es, dass er das Feuer so heftig anfachte, dass nur noch ein Feuerwerk stiebender Funken zu sehen war. Auch hatte er gar oft so viele Eisen im Feuer, dass man nicht mehr wusste, welches nun zuerst sollte geschmiedet werden. Doch nie ging es aus, das Feuer dieser Esse. Der Schmied hat es treu gehütet und wacker geschafft. Seine Arbeit war erfüllt von Begeisterung und ganzer Hingabe. Das weiss der Werkbund; er ist dankbar für Leistung und Gesinnung und gibt dem nordwärts über die Grenze ziehenden Geschäftsführer herzliche Wünsche mit auf den Weg.

Der I. Vorsitzende des S.W.B.:

E. R. Bühler.

Ortsgruppe Basel

Sitzung vom 13. Januar 1930. Neu eingetreten sind: Frau Eble-Ris, Fr. C. Riggerbach, Herr Aug. Künzler, Fr. Renée Manger; als Förderer Dr. Georg Oeri und Herr Dr. Bischoff. Weiter werden als Mitglieder vorge-

schlagen die Künstler *Hans Stocker*, *E. Buchner*, *Frl. Pfannenschmid*.

Beteiligung an der Volkskunstaussstellung Bern 1934. Die Diskussion wird eifrig benützt. Man ist damit nicht einverstanden, dass Volkskunst gleich Bauernkunst gesetzt wird, aber das wird sich wohl kaum ändern lassen. Jedenfalls kann sich der S. W. B. nur beteiligen, wenn er zeigen kann, wie seinen Ideen entsprechend der Bauer sich künftig einrichten soll; dabei wird von selbst nichts anderes herauskommen als was man auch dem städtischen Arbeiter und Mittelstand bieten würde, d. h. das Beste und Billigste, was man finden kann. Das sollte in einer klaren Kundgebung herauskommen, die auch durch eine Schrift zu stützen wäre. Alles Sentimentale wäre dabei zu vermeiden. Wertvoll ist der Vorschlag, es sei ein gemeinsames Vorgehen mit dem deutschen, österreichischen, schwedischen Werkbund und ähnlichen Vereinigungen in den romanischen Ländern anzubahnen, da die ganze Ausstellung doch unter der Aegide des Völkerbundes steht. Herr *Hulliger* wird beauftragt, die Eingabe an den S. W. B. mit dem Schriftführer zusammen zu redigieren.

Herr *Burkhard Mangold* regt an, die Ortsgruppe Basel des S. W. B. möchte der Wohnkunstaussstellung in Basel nicht fern bleiben. Die Besprechung der Frage wird auf eine spätere Sitzung vertagt.

Neubau Kunstmuseum Basel

In der Januarnummer des 17. Jahrgangs Ihrer Zeitschrift «Das Werk» berichten Sie «mit einer gewissen müden Gleichgültigkeit» über das Ergebnis des engeren Wettbewerbs zum Neubau des Basler Kunstmuseums. Es ist richtig, dass Begeisterung über dieses gewiss noch nicht endgültige Ergebnis auch in Basel nicht herrscht, aber es ist nicht richtig, dass man sich nicht entschliessen konnte, die Frage eines Neubaus auf dem Areal der Lesegesellschaft ernsthaft zu prüfen. Diese Meinung ist anscheinend in der Schweiz weit verbreitet. Es scheint mir daher geboten, Sie um die Veröffentlichung der nachfolgenden kurzen Darstellung der Sachlage zu bitten, damit die in Basel Verantwortlichen nicht zu Unrecht als unbegreifliche Tr...äumer immer wieder hingestellt werden.

Der Gedanke, das seit mehr als 30 Jahren geplante Kunstmuseum auf dem Areal der Lesegesellschaft und der angrenzenden Häuser am Münsterplatz und bis in die Augustinergasse hinein zu errichten, ist keineswegs neu und ist nicht von Prof. Bernoulli zuerst ausgesprochen worden. Es liegen für diese Idee nicht weniger als drei durchgearbeitete Bauprojekte vor, die aus den Jahren 1911, 1912 und 1919 stammen und deren Verfasser Professor Theodor Fischer, Kantonsbaumeister Hünerwadel

Ortsgruppe Zürich

Auf den 8. Februar 1930 hatte die O. G. Z. Mitglieder und Freunde zum üblichen Fest in das Kunstgewerbemuseum geladen. Um 100 Personen leisteten dem Ruf Folge und verbrachten angenehm angeregte Stunden bis zum Morgengrauen in den von unserm Mitglied *Otto Morach*, Lehrer an der Kunstgewerbeschule, ausgezeichnet dekorierten Räumen mit phantastischen Papier-, Blätter- und Blütenbäumen, mit Aesten aus Dachlatten.

Herr *Dir. Altherr* verabschiedete sich im Namen der O. G. Z. von dem nach Frankfurt ziehenden Geschäftsführer *F. T. Gubler* und überreichte ihm einen aus den Werkstätten der Kunstgewerbeschule hervorgegangenen silbernen Becher als Andenken an seine Tätigkeit in der Ortsgruppe Zürich. Ebenso begrüßte er launig den neuen Geschäftsführer des S. W. B.

Str.

Vortrag «Der Film als künstlerische Sprache»

Der bekannte deutsche Filmregisseur *Hans Richter* spricht am 19. März in der Gewerbeschule Basel, am 20. in Luzern, am 21. in der Kunstgewerbeschule Zürich und Sonntag den 23., vormittags, im Talgartenkino zu Winterthur. Mit Filmdemonstrationen.

Ein Aufsatz von Hans Richter ist im Oktoberheft 1929 des «Werk», S. 278, erschienen.

und Architekt E. Laroche (†) sind. Die Frage eines auf diesem Gelände zu errichtenden Gebäudes ist, soviel uns bekannt, in allen Stadien der langen und an Enttäuschungen reichen Vorgeschichte des Museumsbaues wieder und immer wieder erwogen worden. Es gibt wohl auch niemand in Basel, dem dieser Gedanke nicht von vornherein als der sympathischste und nächstliegende erscheinen würde. Seine Verwirklichung ist aber immer wieder an einer Reihe sehr ernsthafter Bedenken gescheitert. Die Schwierigkeiten, die zurzeit bestehen, sind folgende:

1. Die Gebäude und Bauplätze, die für die Errichtung des Kunstmuseums benötigt würden, sind nur zum kleineren Teil Eigentum des Staates und der Universität. Es müssten eine Reihe von Privathäusern angekauft oder enteignet und für eine grosse Anzahl von Instituten und Wohnungen anderweitige Unterkunft beschafft werden. Es hat sich insbesondere die Lesegesellschaft selber erst neuerdings mit grösster Entschiedenheit gegen jede Abtretung ihrer Heimstätte ausgesprochen. Alle diese Widerstände wären vielleicht zu überwinden, aber es müsste eine Reihe von Jahren, vielleicht ein Jahrzehnt darüber vergehen, bis man soweit wäre und mit dem Bau beginnen könnte.